

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 25 (2012)
Heft: [9]: Prix Lignum 2012 : die fünfzig besten Bauten und Produkte aus Holz

Artikel: Nie gesehene Räume : der Prix Lignum 2012 in Gold geht nach Bern ans Bärenwaldhaus im Tierpark Dählhölzli. Architekt Patrick Thurston besann sich dafür auf traditionelles Schweizer Handwerk

Autor: Corts-Münzner, Katinka
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-392249>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

NIE GESEHENE RÄUME.

Der Prix Lignum 2012 in Gold geht nach Bern ans

Bärenwaldhaus im Tierpark Dählhölzli.

Architekt Patrick Thurston besann sich dafür auf traditionelles Schweizer Handwerk.

Text: Katinka Cortis-Münzner, Fotos: Ralph Hut

Bären gehören traditionell zur Stadt Bern, seit 1513 werden sie hier gehalten. Bis 1857 waren sie beim Käfigturm untergebracht, später vor den Toren der Stadt im Bärengraben, der 2009 in den neuen Bärenpark zwischen Nydeggbücke und Aare integriert wurde. Im Tierpark Dählhölzli, knapp drei Kilometer flussaufwärts vom Bärenpark, gibt es ebenso Bären. Für ihre Besucher baute Patrick Thurston 2012 das Bärenwaldhaus. Er begeistert mit seinem experimentellen Umgang mit Holz und mit einer emotionalen Architektur, die unsere Sehweisen erweitert und verändert.

NEUE BÄREN FÜR BERN In der Tradition der Zaren schenkte der russische Präsident Dmitri Medwedew der Schweiz bei einem Staatsbesuch zwei ussurische Jungbären. Zunächst lebten sie in einem Provisorium, im April 2010 beauftragte die Stadt Bern den Tierpark mit der Planung einer neuen Bärenanlage. Die Gründe waren vielfältig: Die erwachsenen russischen Bären brauchten mehr Platz als ihre europäischen Artgenossen, und bessere Sicherheitsvorkehrungen waren nötig. Zoobaulich hatte sich in den vergangenen Jahren zudem gezeigt, dass die bestehende Anlage zu versteckt lag. Und: «Mit dem neuen Bärenhaus und -gehege wollte die Stadt insbesondere auch das Staatsgeschenk selbst entsprechend würdigen», so der Tierpark-Projektleiter Jürg Hadorn. Auf einen Architekturwettbewerb verzichtete die Stadt, da die Zeit drängte. Die Bären waren da und würden ab etwa dem dritten Altersjahr die Geschlechtsreife erreichen. Bis dahin sollte das gesamte Gehege fertig sein.

Die Bauherrschaft beauftragte das Berner Architekturbüro Patrick Thurston mit dem Bau. Es war damals mit einer Arealstudie zur Weiterentwicklung des nördlichen Bereichs betraut und hatte bereits zwei Anlagen im Dählhölzli realisiert. «Die Themen des Entwurfs fanden sich im Wald selbst», so Thurston. «Zu Beginn der Planung streiften wir einen Tag lang ziellos durch den Dählhölzliwald. Wir wollten die Regeln des Waldes kennenlernen. In einer Umgebung ohne Horizont und Fixpunkte schärfen sich unsere Sinne, plötzlich wurden die Gerüche und Geräusche viel wichtiger als das Sehen.» Stimmungsbilder entstanden, mit Zeichenkohle, auf grossem Papier. Und Themen kristallisierten sich heraus: der Wechsel von hell und dunkel, die Löcher zwischen den Baumkronen, die das Tageslicht zum Waldboden lassen. Aber auch die Unterschiede zwischen den Höhlen und den Lichtungen, den Rückzugsbereichen und den labyrinthähnlichen Gängen im Gehölz waren prägende Eindrücke. Diese Stimmungsbilder sollten sich in der Architektur wiederfinden.

Patrick Thurston, der sich für handwerkliches Bauen begeistert, begab sich als Antwort auf das Staatsgeschenk zudem auf die Suche nach jenem traditionellen Schweizer Bauwissen und -können, das die Werte des Landes vermittelt. Für das Bärenwaldhaus verband er Erfahrungen aus zwei bereits realisierten Projekten und entwickelte sie weiter: das Handwerk des Trockenmauerns, das er bereits auf der Anlage der Bezoarziegen eingesetzt hatte, und die Technik des Strickbaus, mit der er beim Umbau des Baudenkmals Haus Matten im Freilichtmuseum Ballenberg ob Brienz gearbeitet hatte. «Beide Bauweisen erlauben es, von Hand zu bauen und Handwerkskunst zu zeigen», sagt der 53-Jährige. «Das ist auf dem engen Bauplatz am Waldrand, der eine herkömmliche Baustelleninstallation mit Baukran nicht zulässt, ein Entwurfskriterium.»

BLICK AUS DER HÖHLE Das Bärenwaldhaus steht rechtwinklig zu den Stallanlagen, die erhalten bleiben, und wird zur Schnittstelle zwischen Vorplatz und Wald. Zwischen Haus und Wald haben die Bären einen Bädeteich, der an der Stirnseite des Baus zum kleinen Biotop wird. Das Haus ist in ein 3,3 Meter hohes Erdgeschoss und einen 2,8 Meter hohen Dachraum mit flachem Abschluss unterteilt. Mit seinen ungedämmten und unverputzten Wänden aus Trockenmauerwerk und unbehandeltem Weisstannenholz wirkt es roh und archaisch.

Durch zwei enge Gänge begeben sich die Besucher, geschützt durch die Hülle des Hauses, in die Welt der Bären. Mehrere kleine Räume und Nischen sind hier labyrinthähnlich miteinander verbunden. Der Zoo informiert über die Bären, Besucher können im Kinoraum Filme über die Tiere und ihre Heimat anschauen, und Kinder lauschen einer Erzählung über Baba Jaga, eine slawische Märchenfigur. In den Gängen fällt der Wechsel von hohen und niedrigen Decken auf. Die hohen Bereiche mit ihren Dachfenstern erinnern an die Tageslichtlöcher im Wald. Sie ziehen an, weisen den Weg und vermitteln zu den Beobachtungsräumen. Hier gibt es keine Oblichter; die Räume sind dunkler, und man schaut in den besonnten Wald. Raumhöhe, reflexfreie Glasscheiben trennen Bär und Mensch. Man steht aber nicht in einem gedämmten und schallisolierten Glaskasten: Dank der türlosen Eingänge und eines vergitterten Versatzes in der Fassade hört man die Bären und riecht man den Wald. Die Schwere der Mauern, der Duft des Holzes und der Ausblick in den Bärenwald lassen einen zur Ruhe kommen. Massive Tannholzbänke in den Wandnischen laden ein, zu verweilen und den Raum wahrzunehmen. Der steinige, sandige Waldboden der Bärenanlage findet sich hier im Gebäude sowie auf dem Vorplatz wieder und verbindet so alle Bereiche. Auch wenn sich die Bären an einem anderen Platz ihres 6000 Quadratmeter grossen Geheges befinden, ist der Raum voller Atmosphäre. Selbstverständlich, unaufdringlich, authentisch.

WIEDERBELEBTES HANDWERK Drinnen wie draussen ist die Konstruktion des Gebäudes klar ablesbar. Die Tragstruktur besteht aus nicht verleimten Weisstannenbalken, das Trockenmauerwerk aus mittelgrauem Quarzit. Läuferbalken und quer zur Wand eingelegte Binderbalken – ähnlich einer liegenden Leiter – bewahren die 41 Zentimeter dicken Natursteinwände. «Die Mauern des Gebäudes sollten sich nicht nach oben hin verjüngen, sondern entsprechend dem Entwurf des Architekten vertikal ausgebildet werden», so Holzbauingenieur Daniel Indermühle. «Um dies zu ermöglichen, wird der horizontale Druck aus dem Füllmaterial im Inneren der Natursteinwände von den umlaufenden Holzringen aufgenommen. Sie halten die Mauern wie Spangen zusammen.» >>

DIE NATIONALE JURY

› Mitglieder der Jury: Peter Eberhard, Architekt, Professor Zürcher Hochschule der Künste, Zürich / Kreuzlingen (Präsident); David Ganzoni, Architekt, Vertreter Hochparterre, Zürich; Christophe Marchand, Designer, Küsnacht; Patricia Capua Mann, Architektin, Lausanne; Thomas Pulver, Architekt, Bern / Zürich; Peter Makiol, Holzbauingenieur, Beinwil am See; Richard Jussel, Holzbaumeister, Gossau SG
› Jurybegleitung: Melanie Brunner-Müller, Projektleitung Prix Lignum 2012, Rothenburg



^1_Das neue Bärenwaldhaus im Berner Tierpark Dählhölzli fasst den Vorplatz und leitet zum Wald über. Vom hohen Dach spritzt das Regenwasser zu den Bären in den Teich, fließt aber auch an der Südseite durch offene Rinnen, ähnlich den Walliser Suolen, ins Biotop.



<1_Durch schmale, hohe Gänge gelangen die Besucher in die Welt der Bären.

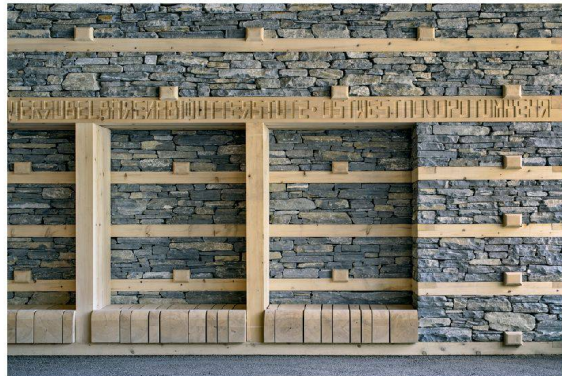


<1_Die neugierigen Bären können von der Aussenanlage aus die Besucher erleben. Das Wasser des Badeteichs ist in einen Filterkreislauf eingebunden.

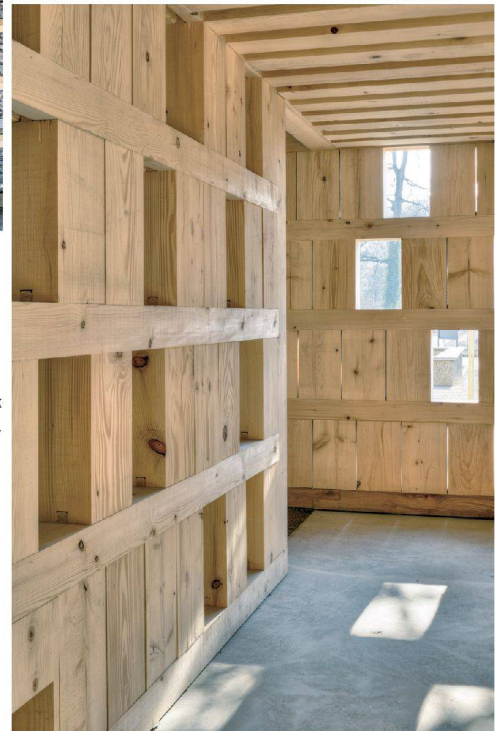


^1_Dank des vergitterten Versatzes in der Fassade sind die Bären nicht nur zu sehen, sondern auch zu hören.

>1_Massive Tannenholzbänke in den Wandnischen laden zum Verweilen ein.



>1_Durchblicke und Ausblicke entstehen dank der Lücken zwischen den stehenden Füllhölzern.



>1_Oblichter im hohen Dach lassen kleine Ausblicke Richtung Himmel zu.



^1_Das Dach bildet eine eigene, vom Boden her einsehbare Schicht.

» Damit das Dach aus unverleimtem Massivholz konstruiert werden konnte, musste die natürlich begrenzte Grösse des Holzes überwunden werden. Die einzelnen Balken wirken im Verbund, da sie mit quer liegenden Hartholzdübeln in den Fugen verkeilt sind. Mit der als Trägerrost wirkenden Dachkonstruktion konnten die geforderten Spannweiten und Trägerlängen mit kleinteiligen Bauteilen und ohne Leim realisiert werden. Die Last der Dachkonstruktion wird von quer liegenden Jochträgern gefasst, zentrisch auf die Trockenstein-Holzverbund-Mauern abgegeben und in das Betonfundament eingeleitet. Horizontal auf das Gebäude einwirkende Lasten wie Wind, Erdbeben und der Wasserdruck des Beckens werden über die als statische Scheibe ausgebildete Dachschalung und über einzelne Stahlbetonwände abgetragen.

MATERIALIEN IM VERBUND Eine besondere Herausforderung, die sich aus der Konstruktion ergab, waren die unterschiedlichen Schwind- und Quellmasse von Holz sowie das Setzungsverhalten von Holz, Stein und Beton an verschiedenen Stellen im Bauwerk. Im Dach verteilten Vollgewindeschrauben die Schwind- und Quellmasse auf die einzelnen Fugen zwischen den Balken. Kritisch sind Schwinden und Quellen auch in den Läuferhölzern, vor allem in den Trockenstein-Holzverbund-Wänden. Dank grosser Abstände zwischen den vertikal fixen Natursteinwänden und den sich verformenden Holzwänden können sich die Verformungen aber abbauen. Die stehenden, voll belasteten Füllhölzer sind eine optische Abwechslung. Sie unterscheiden sich im Verformungsverhalten in der Hauptlastriechtung fast nicht vom benachbarten Mauerwerk. Die zwischen den Füllhölzern angeordneten Lücken nehmen das Quellmass des stehenden Holzes auf. Sie ermöglichen den Besuchern auch, in die anliegenden Räume zu schauen und das Gebäude in seiner Tiefe wahrzunehmen.

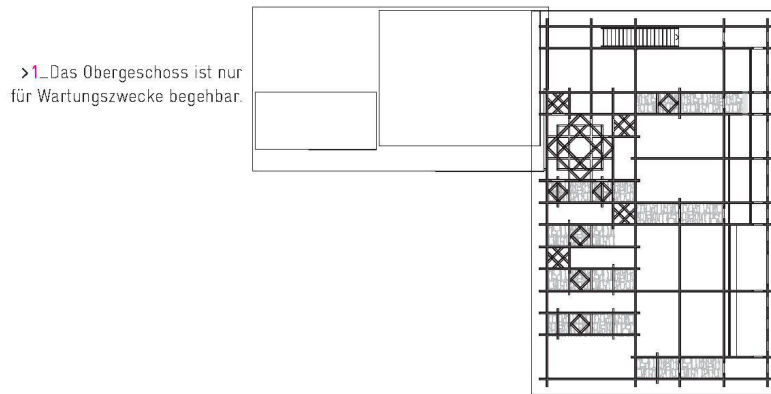
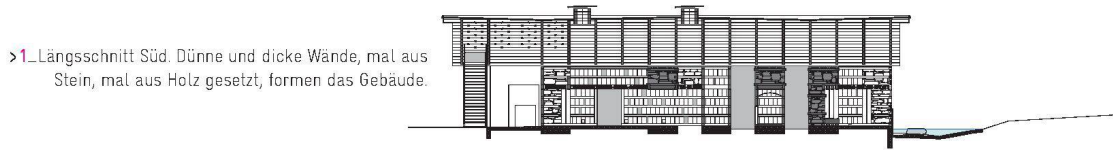
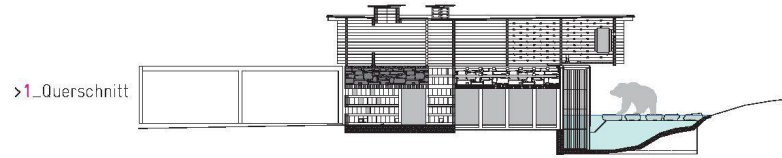
«KRATZGRÜSSE» AUS USSURIEN Für den Haussegen sorgten die beiden Schriftsteller Beat Sterchi und Karina Akopian. Sie entwickelten mit deutsch-russischen Lehnwörtern mehrere Wortfolgen mit spielerischen Anekdoten, die die Balken des Bärenwaldhauses in Türsturzhöhe um- und durchlaufen. Ihr Ziel sei es gewesen, das grosse Geschenk angemessen zu verdanken, «ein Spiel mit Worten zogen wir einem leicht erschliessbaren Text vor», so die Russin und der Schweizer. Die Schrift wurde in die Balken gefräst und nicht konturiert oder eingefärbt. Sie wird zum Ornament, die Kombination von Kyrillisch und Deutsch, oft auch im selben Wort, fängt Blicke ein und gibt beim Betrachten Rätsel auf.

Thurston überhöht die Themen, entwickelt sie aber weiter. Trotz der heimeligen Atmosphäre in den Beobachtungsräumen, in denen man fast noch ein Cheminée sucht, wirkt das Gebäude weder romantisch noch nostalgisch. «Vieles am Bärenwaldhaus ist nahe an empfindlichen stilistischen Grenzen», so Thurston. «Das Bärenwaldhaus soll keine Trapperhütte sein, mit dem Wald hat das Bauwerk aber etwas zu tun.»

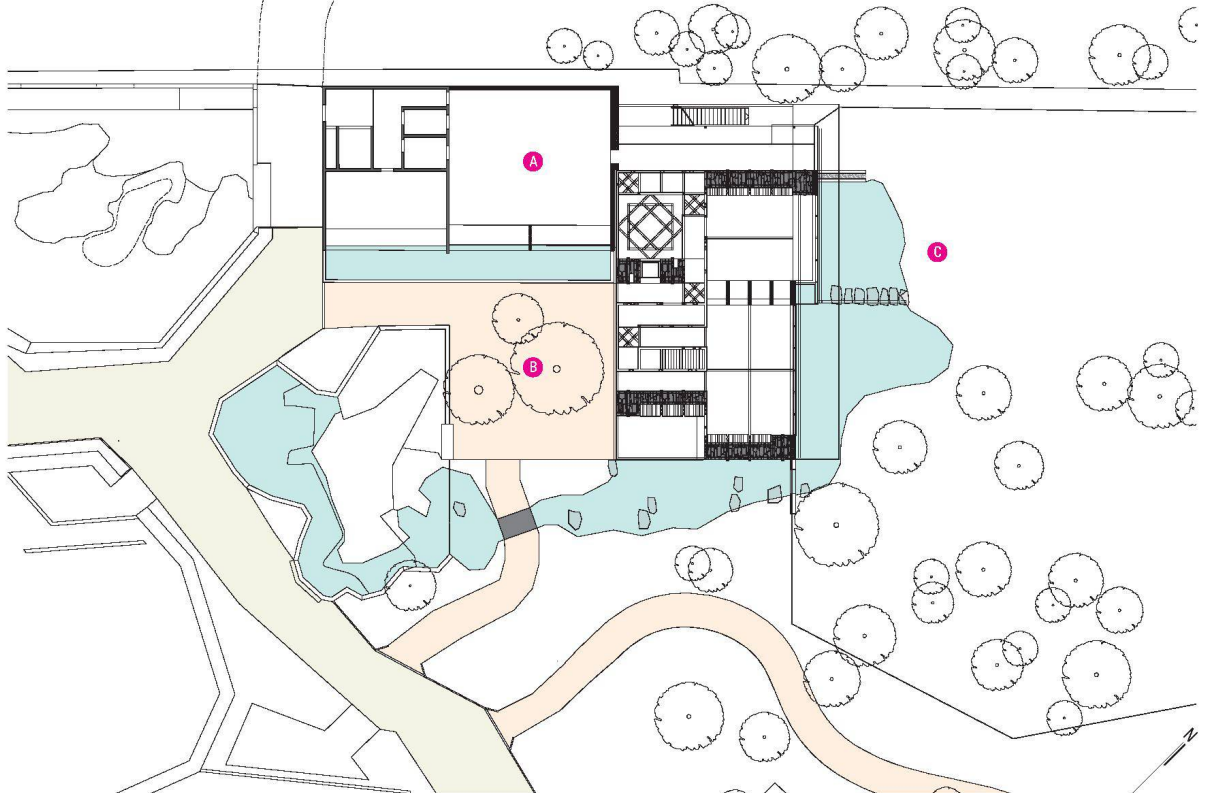
ATTRAKTION BÄRENWALDHAUS Thurston baut mit dem Haus am Bärenwald äusserlich eine starke Grenze zwischen Mensch und Tier. Das Innere des Baus ist hingegen offen und luftig, vermittelt in einem geschützten Raum zwischen Freiraum und Lebensraum. Natürlich wollen Besucher hier Bären sehen, Zoos werden schliesslich nicht für Tiere, sondern für Menschen gebaut. Für Patrick Thurston stand beim Bau aber nicht die früher propagierte Ausstellung der Tiere für die Menschen im Vordergrund. Die Tiere haben ihre Rückzugsbereiche und werden nicht mehr in der Masse wie früher inszeniert. Das merkt man, denn nach dem Besuch erinnert man sich nicht nur an den Bärenwald, sondern auch an die Ruhe und Behaglichkeit im Bärenwaldhaus.

Wie zukunftsweisend kann das Gebäude sein? Die Bauaufgabe bleibt sehr spezifisch, eine Nachahmung scheint unmöglich. Das Bärenwaldhaus ist trotzdem beispielhaft: Es steht für eine Bauherrschaft und einen Verfasser, die trotz Kostendach und Termindruck experimentierfreudig bleiben. Und für eine Holzarchitektur, die mit modern interpretiertem, altbewährtem Handwerk nie gesehene Räume schafft.

»



✓1_Für den Vorplatz und den Boden des Bärenwaldhauses verwendete Thurston einen ähnlichen Boden wie den, auf dem die Bären im Dählhölzliwald laufen. Die Anlage wird von Wasser umspielt und gefasst, der Badeteich der Bären, ein kleines Biotop und das Wasser der Schildkrötenanlage bilden einen Kreislauf. A_bestehende Anlage, B_Vorplatz, C_Aussenanlage Bären



KOMMENTAR DER JURY

Nicht immer erblickt einen Bären, wer das neu erstellte Bärenwaldhaus im Tierpark Dählhölzli besucht. Der Gang durch die verwinkelten Räume lohnt sich dennoch in jedem Fall. Der Architekt Patrick Thurston hat ein Haus geschaffen, das weit mehr als ein Dach über dem Kopf bietet. Stein und Holz bilden Räume, die ihre Besucher auf die uralte Kraft der Bären hinter der Glasscheibe einstimmen. Seinen archaischen Charakter bezieht das Haus aus einer überraschenden Konstruktion: Dicke Trockenmauern aus Naturstein und Wände aus massiven Holzblöcken tragen ein hohes Holzdach in Strickbau. Durchlaufende Holzbinder in beiden Richtungen stabilisieren die Wände und bilden ein schönes, konstruktiv begründetes Ornament auf der Oberfläche. Das Haus ist unbeheizt. Jenseits aller bauphysikalischer Normen bieten die Räume eine Behaglichkeit, die sich mit allen Sinnen erfahren lässt: Die dicken Wände schützen vor Wind und Kälte, das naturbelassene Holz verströmt einen angenehmen Geruch. Im rohen Holz in der Wand sitzend fühlt man sich geborgen, die Oberflächen laden zur Berührung ein. Schritte und Stimmen verfangen sich im hohen Strickbau des Dachs. Holz und Stein schaffen im Bärenwaldhaus eine einmalige Stimmung. Das Zusammenspiel der beiden Materialien ist aber auch technisch wegweisend: Es zeigt Wege der Holzverwendung jenseits der Konventionen auf: roh statt veredelt, massiv statt stabförmig, stehend statt liegend belastet – ein archaischer Mischbau. Man darf gespannt sein, was dieser Berner Impuls anderswo auslösen wird.

RAPPORT DU JURY

Même si les visiteurs de la nouvelle «Maison de la forêt des ours», dans le parc animalier bernois de Dählhölzli, n'auront pas forcément la chance d'apercevoir un plantigrade, il vaut la peine d'arpenter cet ensemble de pièces tout en recoins. La maison créée par l'architecte Patrick Thurston est bien plus qu'un simple abri. La pierre et le bois forment des espaces qui mettent le visiteur en harmonie avec la force primitive des ours déambulant de l'autre côté de la vitre. Le bâtiment tire son caractère minimaliste d'une technique de construction surprenante: les murs épais en pierres sèches naturelles et les parois faites de blocs de bois massif supportent un haut toit en bois empilé. Des poutres traversantes stabilisent les murs dans les deux directions tout en formant un bel ornement. La maison n'est pas chauffée. Par-delà toutes les normes physico-techniques, les espaces procurent une sensation globale de confort: les murs épais protègent du vent et du froid, le bois laissé à l'état naturel diffuse un parfum agréable. Assis au creux des parois en bois brut, on se sent à l'abri, les surfaces invitent au toucher. Les pas et les voix se perdent dans les hauteurs de la toiture. Le bois et la pierre créent ici une ambiance unique. L'union des deux matériaux est aussi novatrice sur le plan technique. Elle évoque des possibilités d'utilisation qui font fi des conventions: bois brut plutôt que travaillé, massif plutôt qu'en lamelles, chargé en position verticale plutôt qu'horizontale. Ainsi, espérons que l'allure peu commune de ce bâtiment mixte saura inspirer concepteurs et maîtres d'ouvrages.

RAPPORTO DELLA GIURIA

Non sempre scorge l'orso, il visitatore della casa del «Bosco degli orsi», costruita di recente nello zoo di Dählhölzli a Berna. Vale comunque la pena di passare attraverso gli spazi tortuosi della costruzione. La casa realizzata dall'architetto Patrick Thurston è ben più di un tetto sulla testa. Pietra e legno offrono spazi che, dietro la vetrata, mettono in sintonia il visitatore con la forza primitiva dell'orso. La sorprendente costruzione conferisce alla casa il suo carattere

arcaico: spessi muri a secco di pietra naturale e pareti di travi massicce sostengono l'alto tetto di legno in Strickbau. Le travature che si intersecano sotto il tetto danno stabilità alle pareti, creando un elemento ornamentale. La casa non è riscaldata. Aldilà delle leggi fisiche della costruzione, gli spazi offrono un ambiente confortevole da assaporare con i sensi: le spesse pareti proteggono dal vento e dal freddo, il legno naturale emana un gradevole profumo. Seduti sul legno grezzo contro la parete ci si sente protetti, le superfici invitano al contatto. Passi e voci rimbalsano nell'alto Strickbau del tetto. Nella casa degli orsi nello zoo di Dählhölzli, legno e pietra creano un'atmosfera unica. Il connubio dei due materiali è innovativo e mostra tecniche di utilizzo del legno non convenzionali: grezzo invece che lavorato, massiccio invece che lamellare, caricato in verticale invece che in orizzontale. Una miscela architettonica arcaica, che induce a chiedersi cosa un simile impulso architettonico potrebbe generare altrove.

BÄRENWALDHAUS IM TIERPARK DÄHLHÖLZLI, 2012

Tierparkweg 3k, Bern

> Bauherrschaft: Stadt Bern, vertreten durch Tierpark

Dählhölzli und Stadtbauten Bern

> Architektur: Patrick Thurston, Bern

> Holzbaingenieur: Indermühle Bauingenieure, Thun

> Holzabbund: E & F Abbundwerk, Wangen a. d. Aare

> Holzbau: Gfeller Holzbau, Worb

> Holzarten: Weisstanne, Eiche, Fichte, Tanne, 2392 Keildübel Eiche, 3389 runde Hartholzdübel

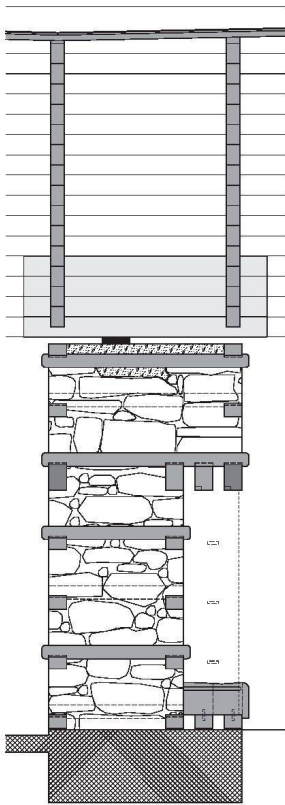
> Steinarbeiten: Stoneworks Lippert, Evitard

> Kosten (BKP 1–9): CHF 2,8 Mio. (inkl. 6000 m²

grosses Gehege); reines Gebäude (BKP 2):

CHF 1,6 Mio.; BKP 2/m²: CHF 746.–

Das Projekt umfasst neben dem Gebäude ein 6000 m² grosses Gehege mit Wasserlauf und Bärenstall.



^1_Schnitt durch eine Trockenmauerwerkswand im Beobachtungsraum.